

DAAD Promos Erfahrungsbericht Ghana (Yayra Glover Ltd.)

Vorbereitungen

Visum

Eine der ersten Hürden bei den Vorbereitungen für den Forschungsaufenthalt in Ghana war das Beantragen des Visums. Die Website der ghanaischen Botschaft bietet eine eher schlechte Übersicht dafür wie das Visum beantragt werden muss. Online findet man allerlei veraltete Unterlagen und Anleitungen, die verwirrend sein können. Da ich sehr verunsichert war holte ich mir Rat in Facebook Gruppen von Menschen die Erfahrung mit der Beantragung eines ghanaischen Visums haben und deren letzte Beantragung noch nicht lange zurück lag. Nachdem alles klar war, stellte sich die Beantragung des Visums jedoch als weniger schwierig heraus als zuerst gedacht. Es folgen ein paar Tipps für das Beantragen des Visums (können bei Änderungen outdated sein):

- Es gibt kein spezielles Visum für Forschungsaufenthalte. Ich habe ein einfaches Single Entry Visum beantragt und war bei den Gründen für meinen Aufenthalt stets transparent und hatte keine Probleme
- Im Onlineantrag muss ein aktuelles Foto hochgeladen werden. Dieses erscheint später digital auf dem Antrag und kann mit ausgedruckt werden. Es müssen **keine** weiteren Passfotos mehr mitgeschickt werden.
- Der Onlineantrag wird am ende als PDF generiert, von welchem **ein** gedrucktes Exemplar mit den anderen Dokumenten und dem Pass an die Botschaft gegeben werden muss.
- Die Beantragung ist sowohl persönlich als auch postalisch möglich. Die postalische Beantragung lief problemlos ab.

Achtung: Obwohl im Sticker 90 Tage ausgestellt sind, erhält man bei Einreise meist ein Visum für 60 Tage. Das Visum kann vor Ort bei der Immigration verlängert werden. Hierfür benötigt man ein selbst aufgesetztes Schreiben mit einer ghanaischen Adresse, oder ein Schreiben eurer Gastinstitution, plus einer Passkopie der Person, von der das Schreiben ausgestellt wurde. Achtet darauf, am Eingang der Immigration nur abscannen zu lassen und euch erst danach offiziell am Empfang (durch die Tür) anzumelden. Ich wurde leider vorher bei der Security abgefangen, die mir meinen Pass abnahmen und für die Visa Verlängerung deutlich mehr Geld verlangten als offiziell angegeben. Nachdem das neue Visum ausgestellt wurde habe ich nur mit einem weiteren *Bribe* meinen Pass wieder zurückbekommen.

Kontaktaufnahme

Bis der Kontakt zur Gastinstitution hergestellt war hat es einige Zeit gedauert. Ich empfehle so früh wie möglich damit zu beginnen eventuelle Gastinstitutionen zu kontaktieren. Für gewöhnlich ist es einfacher jemanden telefonisch/ per WhatsApp Anruf zu erreichen als per E-Mail oder WhatsApp Nachricht, da in Ghana Anrufe so gut wie immer sofort beantwortet werden. Falls auf der Website der Gastinstitutionen also eine Telefon- oder WhatsApp-Nummer einer Kontaktperson steht, rate ich dazu immer zuerst anzurufen. Alles weitere kann danach auch per E-Mail geregelt werden.

Unterkunft organisieren

Die ersten Tage nach der Ankunft verbrachte ich zunächst in Accra. Dort sind Mieten vergleichsweise teuer. Ich fand ein Zimmer in einer WG mit einem ghanaischen Mitbewohner und zwei Hunden in Labone über AirBnb. Diese Erfahrung war super, da ich viel mit meinem

Mitbewohner, der sich gut auskannte, unternehmen konnte, und ich immer die Möglichkeit hatte zu kochen. Der Stadtteil Labone ist sehr sicher und liegt nahe dem Stadtteil Osu, in dem man Supermärkte, Straßenmärkte, sowie viele Restaurants, Cafés, Bars, Apotheken, Geldautomaten etc. findet. Einziger Nachteil: Es gab sehr, sehr häufige und teilweise sehr lange Strom- (bis zu einem ganzen Tag) und Wasserausfälle (bis zu drei Tage lang).

Während der Zeit der Forschung wohnte ich zunächst im Guesthouse bis eine andere Unterkunft für mich gefunden wurde. Im Guesthouse zu bleiben war für mich keine Option, da ich keine Möglichkeit hatte dort zu kochen. Die Wohnungssuche wurde von der Gastinstitution übernommen. Letztendlich teilte ich mir für die längste Zeit eine kleine Zweiraumwohnung mit zwei weiteren Ghanaerinnen. Mehr dazu, inklusive Bilder, im nächsten Abschnitt.

Vor Ort

Alltag und Forschungserfahrung

Da meine Forschung in einer ländlichen Region (Suhum, Eastern Region) stattfand, war der Lebensstandard durchaus gewöhnungsbedürftig, im Vergleich zu Accra. Die kleine Zweiraumwohnung, die ich mir mit zwei Ghanaerinnen teilte, verfügte über keine Küche oder Bad in der Wohnung selbst. Auch war kein Wasseranschluss vorhanden. Wasser musste stattdessen regelmäßig aus dem nächsten Brunnen geholt werden. Die Küche (siehe Bild) befand sich gegenüber der Wohnung in einer Art kleinem Schuppen und war mit einem Campingkocher zwar eher sporadisch ausgestattet, war jedoch völlig ausreichend, um ab und an zu kochen. Ein Kühlschrank befand sich in der Wohnung selbst. Latrine und Dusche (siehe Bilder) befanden sich im Hinterhof und wurden beide mit etwa vier weiteren Wohnungen geteilt. Zum Duschen konnte Wasser im Reiskocher erhitzt werden und geduscht wurde sich dann mit der klassischen *Bucket shower*.



Küche



Schlafzimmer

Generell konnte ich mich an die Gegebenheiten schnell gewöhnen und kam für die begrenzte Zeit gut mit dieser Umstellung klar. Besonders positiv empfand ich dies vor allem aus dem Grund, dass ich das Gefühl hatte eine authentische Erfahrung vor Ort zu haben, und nicht im komfortablen Hotel unterzukommen und mich von der Gesellschaft abzugrenzen. Die größte Herausforderung dabei war jedoch definitiv die Umstellung der hygienischen Gegebenheiten (Latrine geteilt mit 20 weiteren Menschen, kein Waschbecken vorhanden) inklusive des schlimmen Gestanks und der Kakerlaken und Fliegen in der Latrine. Wer sich nicht vorstellen kann in vergleichbarem Standard zu wohnen, dem würde ich von einem Forschungsaufenthalt in ländlichen Gebieten Ghanas abraten, oder dazu raten ein Zimmer in einem Guesthouse oder einem Hotel zu finden (Vorteil: mehr Komfort, Nachteil: deutlich teurer und meist keine Möglichkeit zum Kochen vorhanden).



Dusche und Latrine

Mein Tag begann meist so, dass ich von meinem Betreuer der Gastinstitution mit dem Moto Bike abgeholt wurde, oder ich mit einem Taxi zum Büro der Gastinstitution fuhr. Im Büro konnte ich meinen eigenen Platz einrichten und nutzen, um am Laptop zu arbeiten. Generell war ich mit der Unterstützung der Gastinstitution mehr als zufrieden. Insgesamt vier *Enumerators* wurden mir für Interviews mit Farmern zur Verfügung gestellt. Da sie sich abwechselten waren wir meist zu dritt (inklusive mir) unterwegs und konnten somit zwei oder drei Interviews parallel führen. An manchen Tagen machten wir halbtags Interviews und Büroarbeit, an anderen Tagen ganztags entweder das eine oder das andere. Dies hing immer davon ab, welche anderen Aufgaben intern erledigt werden mussten. Die Zeit im Büro nutzte ich für die Eingabe meiner Fragebögen und Recherchen für meine Meisterarbeit.



Büro

Die Begegnung mit den interviewten KakaobauerInnen in den einzelnen Dörfern habe ich stets als sehr positiv empfunden. Ich wurde immer sehr herzlich empfangen, die FarmerInnen waren immer sehr zuverlässig und pünktlich, generell traten keine Probleme oder Schwierigkeiten in Zusammenhang mit meiner Forschung oder den Interviews auf.



Kakao Community



Kakaobohnen

Als sehr nützlich im Alltag erwies sich das Erlernen bestimmter Sätze und Wörter der lokalen Sprache. Dies half enorm um einen respektvollen Eindruck bei den BäuerInnen und auch anderen zu hinterlassen, Interviews schneller durchzuführen oder übersetzen zu können, und andere Alltagssituationen zu meistern, wie z.B. der Einkauf auf dem lokalen Markt. Auf dem lokalen Markt konnte man stets allerlei Obst, Gemüse und Grundnahrungsmittel erhalten. Zusätzlich gab es im Ort ein paar kleine Supermärkte.

Challenges

Da ich kein Fleisch esse, hatte ich durchaus Probleme meine Ernährung an die lokalen Gegebenheiten anzupassen. Wenn ich nicht die Möglichkeit hatte zu kochen (z.B. mittags), und auf Street Food angewiesen war, war die fleischlose Auswahl immer sehr gering, mit kaum oder keinem Gemüse, und zudem fast immer frittiert. Auf Dauer stellte dies eine Herausforderung für mich dar, da ich mich sonst sehr ausgewogen ernähre und versuche die Nährstoffe aus Fleisch durch andere Lebensmittel zu ersetzen, welche in ländlichen Gebieten in Ghana nicht zu bekommen sind. Wer ähnliche Essensgewohnheiten hat, dem rate ich sich in großen Supermärkten in Accra oder Kumasi mit dem Nötigsten einzudecken. Da viele Lebensmittel oder auch Gewürze jedoch in diesen Supermärkten importiert und daher recht teuer sind, kann ich

genauso empfehlen Lebensmittel, auf die man auf keinen Fall verzichten möchte von Zuhause mitzubringen.

Eine weitere Challenge stellte die Wohnungssuche in Suhum dar. Da es ein sehr ländlich geprägter Ort ist, gibt es keine kostengünstigen Unterkünfte wie Hostels, in denen auch Kochmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Da ich nicht in eine unmöblierte Wohnung einziehen wollte, war die einzige Möglichkeit mich privat unterzubringen. Da etwa zwei Wochen zuvor zwei Kanadierinnen in einer der großen Städte gekidnappt worden waren, stellte sich dies jedoch auch als schwieriger heraus als gedacht, da mich aufgrund der hohen Besorgnis ich könnte gekidnappt werden, keiner privat bei sich aufnehmen wollte. Nach intensivem Suchen bin ich letzten Endes bei einer Freundin meines Betreuers der Gastinstitution untergekommen.

Eine weitere große Challenge war meine Malaria Erkrankung etwa zu Beginn meines Aufenthaltes. Trotz Mückenschutz und Mosquitonetz kam es bei mir zu einer Malaria Infektion. Nach Ausbruch von hohem Fieber und starker Übelkeit begab ich mich umgehend in das örtliche private Krankenhaus. Die medizinische Versorgung war gut. Ich musste nicht zu lange warten, es wurde ein Labortest gemacht in dem Blut untersucht wurde und anschließend wurde ich etwa drei Tage lang mit Anti-Malaria Medikamenten und weiterem versorgt. Trotz der medizinischen Versorgung ging es mir körperlich sehr schlecht, weshalb ich mich nach meiner Infektion entschied die Einnahme von Malarone über den restlichen Zeitraum des Aufenthaltes durchzuführen, um eine zweite Infektion auf jeden Fall zu vermeiden. Wer Malarone gut verträgt, dem rate ich bei einem Aufenthalt in ländlichen Regionen daher dazu, diese zur Malaria Prophylaxe unbedingt einzunehmen. Unabhängig von der medizinischen Versorgung, war die Ausstattung des Krankenhauses in Ordnung. Ich befand mich in einem großen Raum mit etwa vier weiteren PatientInnen, die meisten davon Kinder. Es gab keine Klimaanlage, weshalb es sehr heiß war, keine Versorgung mit Trinkwasser oder Lebensmitteln, und meist auch kein fließendes Wasser im Badezimmer. Die Gegebenheiten des Badezimmers waren für ein Krankenhaus auch eher unhygienisch. Für mich war der Krankenhausaufenthalt alles in allem jedoch in Ordnung, da die medizinische Versorgung gut war, Krankenschwestern rund um die Uhr vor Ort waren und meine betreuende Person mich stets mit Essen und Wasser versorgte. Wer empfindlicher ist, sollte einen Aufenthalt in einer ländlichen Region eher vermeiden oder im Notfall ein privates Krankenhaus in einer der größeren Städte aufsuchen.

Freizeit

Meine Freizeit in Suhum bestand hauptsächlich darin am Abend gemeinsam mit meinem Betreuer der Gastinstitution zu kochen oder in einem kleinen Pub bei einem Bier den Africa CUP zu verfolgen. Da es sonst nicht wirklich viel zu tun gab, nutzte ich die Wochenenden manchmal um Accra, Cape Coast oder Kumasi zu erkunden. Die lokalen Busse (Trotros) von Stadt zu Stadt sind einfach zu benutzen. Die Straßen zwischen den großen Städten sind in Ordnung. Alternativ zu den kleinen Trotros gibt es die größeren und komfortablen VIP Busse, die preislich nur leicht teurer, allerdings deutlich schneller und komfortabler sind. In den Städten gibt es Uber und ähnliche Apps um sich fortzubewegen. Allerdings können auch gewöhnliche Taxis oder Tuktuks an der Straße angehalten werden und sicherheitstechnisch problemlos genutzt werden. Preise sind ähnlich, bei den Apps meist etwas günstiger, bei den Taxifahrern allerdings auch verhandelbar.